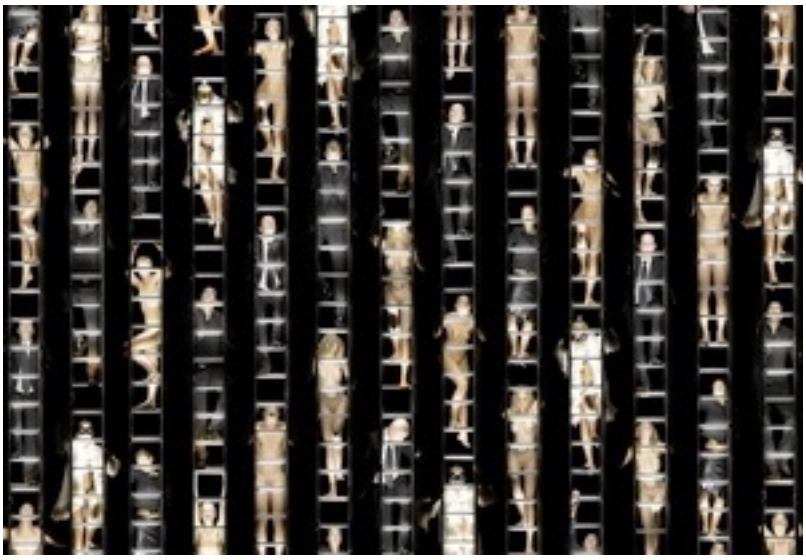
MZ Kultur, Artikel vom 09.11.2011

Die Pathologie der Parteigänger

Verhaltenslehren der Kälte: Vier Künstler präsentieren bei „Art Affair“ ihre Visionen einer versehrten Moderne.



Claudia Rogges Bild „Die Pathologie der Parteigänger“ Foto: Claudia Rogge/ ArtAffair

Von Helmut Hein, MZ

Regensburg . Kann ein einzelner Mensch zum „Ornament der Masse“ werden – um diesen fatalen, belasteten Begriff zu gebrauchen? Natürlich. Claudia Rogge führt es vor. Und sie erweckt damit sofort andere dunkle Assoziationen. Zwischen wildestem Begehren und starrstem Todestrieb. Und doch auch merkwürdig steril, desinfiziert, „sauber“. Als verwandle sich unter ihren Händen das dionysische Fest in pures Design.

In ihrer provozierenden Arbeit „Rapport“ sieht man einen nackten jungen Mann, rasiert, mit Lederriemen an den Fußknöcheln aufgehängt. Das bloße Geschlecht wirkt wie eine scheinbar unschuldige Blume des Bösen. Weil man ihn nicht nur einmal sieht, sondern, dicht nebeneinander, als scheinbar endlose Serie, erinnert dieser fast schon klinische, „verkehrte“ Akt an die Anatomie, an Schlachtbetriebe, an anonyme Folterstätten. Claudia Rogge beschränkt sich immer auf eine Szene, einen Ausschnitt, ohne Anfang und Ende. Man weiß nie so genau, was sich abspielt. Der Betrachter kann im Geschehen verschwinden. Oder er verweigert sich der Unruhe, sagt nur: Das ist schön!

So ganz entlässt einen Claudia Rogge aber nicht ins reine Reich des ästhetischen (Des-)Interesses. „Die Pathologie der Parteigänger“ nennt sie ein weiteres Bild, „bigger than life“. Man sieht, wieder in Serie, dicht nebeneinander, Menschen auf Leitern. Die Männer (meist) im Büroanzug, die Frauen in schwülen Dessous oder ganz nackt. Ihr Körper „gezeichnet“, mit Schriftzeichen versehen. Aber die Botschaft ist nicht zu entziffern. Der unbekleidete, ausgestellte weibliche Leib öffnet einen Raum der Projektionen.

In der neuen „ArtAffair“-Sammelausstellung „Reproducible?“ geht es um urbane Blicke und Architekturen. Und um Verhaltenslehren der Kälte. Was einst Beziehung war, ist jetzt Netzwerk. Also Strategie. Was nicht ich bin, dient zumindest meinem Interesse. Der Ökonomie des Geldes. Oder des Sex. Oder der Angst. Jürgen Krall versetzt uns mit seinen Pigment-Prints in anonyme Stadt-Fragmente: ein Tunnel, eine verschachtelte

Treppe. Kein Ort nirgends. Jedes Hinweisschild wird zur Drohung. Das Labyrinth wartet auf dich.

Auf Michaela Hankes Foto-Drucken verwischt alles. Sie will etwas zeigen und doch nimmt alles die Form eines fernen, undeutlichen Mementos an. „Auszeit“ – das ist eine Jahrmarktsituation. Aber das Karussell, das zum Symbol des Lebens wird, ist fast schon verschwunden, erloschen. „Strom“ nennt sie ihr Panorama von Passanten, das an Baudelaires Großstadtgedichte gemahnt: „An eine die vorübergeht“.

Am erstaunlichsten ist vielleicht die Veränderung, die Alexander Timofeev durchgemacht hat. Keine altmeisterliche Malerei mehr, auch keine fatalen Familiengeschichten, die mit Inzest und Missbrauch spielen, deren Reiz sich einer oft unerträglichen vermachteten, von Grund auf asymmetrischen Erotik verdankt. Statt dessen Siebdrucke auf Papier, handcoloriert, voller düsterer Technik-Faszination wie im Triptychon „Altar“, bei dem, in einem fast schon futuristischen Pathos archaische Flugzeuge eine Tafel mit Formeln einrahmen. Oder als Feier des Falls ins Nichts, wie in der Studie „Höhe“ (nur für Schwindelfreie!). Oder in seiner Beschwörung der Todesnähe („Zeit“): zwei alte Hände, die sich verschränken; und am Handgelenk ein imposanter moderner Zeitmesser, der aufdringlicher tickt, als es eine Sanduhr je könnte.

Bis 31.Dezember, Galerie Art Affair, Neue-Waag-Gasse 2; geöffnet: Di. bis Fr. 11 bis 13 und 14 bis 19, Sa. 11 bis 18 Uhr